

**Bergischer Geschichtsverein**

**Abt. Erkrath e.V.**

**Jahresbericht 2012**



<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Der neue Vorstand	4
Veranstaltungsprogramm 2012	5
Heilig-Geist-Zentrum	6
4. Archäologie des Niederrheins	9
Mythos Krupp	13
Deutschland 1940	19
Haus Unterbach	23
Ärzte in Erkrath	28
Im Gesteins	29
Kooperation mit dem Gymnasium Hochdahl	30

Hrsg.: Bergischer Geschichtsverein, Abt. Erkrath, e.V. - Der Vorstand

Der Abdruck der Pressemeldung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Westdeutschen Zeitung, Redaktion Mettmann

Redaktion: Hans-J. Dietz und Gerd M. Petruck

Druck: Hochdahler Druckerei GmbH

ISSN 0947-7306

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder des Bergischen Geschichtsvereins der Abteilung Erkrath,  
liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Tätigkeitsbericht setzt der Bergische Geschichtsverein – Abteilung Erkrath - die Reihe der schon früher erschienenen Tätigkeitsberichte fort.

Der im März neu gewählte Vorstand stellt sich vor und berichtet auszugsweise über seine Veranstaltungen im Jahre 2012. Wir glauben im Trend der Zeit zu sein. Die Pflege der Kenntnisse über unsere Orts- und Regionalgeschichte schafft eine Regionale Identität, die im großen Europa und allgemeiner Globalisierung Halt und Zugehörigkeit vermitteln kann.

Wir verbinden mit der Herausgabe dieses Heftes die besten Festtagswünsche und ein gesundes, erfolgreiches 2013. Bleiben Sie uns gewogen!

Der Vorstand

Erkrath im Dezember 2012

## Der neue Vorstand

Die Westdeutsche Zeitung berichtet am 24. März 2012 über die Mitglieder-versammlung, in der der neue Vorstand gewählt wurde:

### Wechsel beim Geschichtsverein

**VORSTAND** Hans-Joachim Dietz ist neuer Vorsitzender.

Von Laura Adolphy

Erkrath. Rund 3800 Mitglieder zählt der gesamte Bergische Geschichtsverein, der, 1863 gegründet, zu einem der ältesten gehört. Eine von seinen 14 Abteilungen ist die der Erkrather. Deren Mitglieder haben sich am Donnerstag zu ihrer Jahreshauptversammlung im „Kaiserhof“ getroffen. Auf der Tagesordnung standen neben Berichten des Vorstandes und Schatzmeisters auch die Neuwahlen des 1. und 2. Vorsitzenden. So wurden Erika Stubenhöfer und ihr Stellvertreter Manfred Schürmann von Hans-Joachim Dietz und Gerd-Michael Petruck abgelöst.

#### Neue Erkenntnisse über die lokale und regionale Geschichte

„Unsere Mitglieder haben verschiedene Interessen wie Archäologie und Geologie“, sagte Erika Stubenhöfer, im Hauptberuf Stadthistorikerin und auch weiterhin eine der treibenden Kräfte.

Der Verein sammelt neue Erkenntnisse über die lokale und regionale Geschichte, die unter anderem in der Reihe „Niederbergische Geschichte“ veröffentlicht werden. Dabei wird großer Wert darauf gelegt, dass die Arbeiten den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen. Bereits vier Bände wurden veröffentlicht.



Der alte und der neue Vorstand des Geschichtsvereins (v. l.): Kassierer Manfred Jansen, der scheidende 2. Vorsitzende, Manfred Schürmann (nun Ehrenvorsitzender), die scheidende 1. Vorsitzende, Erika Stubenhöfer, Gerd Michael Petruck, neuer 2. Vorsitzender, Schriftführerin Bärbel Schürmann und der neue 1. Vorsitzende, Hans-Joachim Dietz. Foto: Dirk Thomé

Während in den ersten drei Bänden verschiedene Artikel abgedruckt wurden, beschäftigt sich der vierte, 2010 von Roland Koschmieder veröffentlicht, mit der medizinischen Versorgung in Erkrath zwischen 1800 und 1945. Veröffentlichungen des Gesamtvereins werden allen Mitgliedern per Post zugesandt. So auch die Zeitschrift des Bergischen Landes „Romerike Berge“, die dreimal jährlich erscheint.

Der seit 1961 bestehende Verein deckt mit seiner Erforschung der lokalen und regionalen Geschichte ein breites Spektrum ab – von wirtschaftlichen Entwicklungen und besonderen Ausgrabungen bis hin zur Kunstgeschichte. Bei den Exkursionen und Führungen durch Ausstellungen, die der Verein regelmäßig veranstaltet, sind nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch Gäste willkommen.

WZ 24.3.2012

#### Aufgaben:

Dr. Hans-Joachim Dietz ist verantwortlich für die Vertretung der Abteilung nach aussen, er fungiert als Gastgeber bei den Veranstaltungen

Dr. Gerd-Michael Petruck übernimmt die Planung des Veranstaltungsprogramms unseres Vereins.

Manfred Jansen bleibt der Schatzmeister

Bärbel Schürmann ist weiterhin die Schriftführerin

Kassenprüfer sind Elke Josting und Dr. Roland Koschmieder

Ehrenvorsitzender: Manfred Schürmann

## **BGV Erkrath: Veranstaltungen 2012**

24. April 2012: 16:00 h vor der **Heilig-Geist-Kirche** in Sandheide. Herr H. Bosbach stellt die Kirche (Architekt Gottfried Böhm) und ihre Geschichte bei einem Rundgang vor.
4. Mai 2012: 19:00 h, Stammtisch. Kurzvortrag Dr. G. M. Petruck - **Reformation**, eine Einführung als Vorbereitung für den Vortrag von Dr. Koschmieder
10. Mai 2012: 19:00 h, Bücherei Kaiserhof, Erkrath; Vortrag Dr. R. Koschmieder – **Reformation in Erkrath**
1. Juni 2012: 19:00 h, Stammtisch. Kurzvortrag Herr H. O. Oberkinkhaus zur **Archäologie des Niederrheins** (Teilthema)
13. Juli 2012: 19:00 h, Stammtisch. Kurzvortrag Dr. G. M. Petruck - **Helene Amalie Krupp**, Vorbereitung auf die Fahrt zur Ausstellung
22. Juli 2012: Fahrt zur Ausstellung **"200 Jahre Krupp - Ein Mythos wird besichtigt"**, Zeche Zollverein, Essen
1. September 2012, ab 9:45 h Tag der Bergischen Geschichte in Radevormwald-Dahlerau. **Wülfing-Museum**. Ganztagesprogramm, kostenpflichtig
7. September 2012: 19:00 h, Stammtisch. Kurzvortrag Herr H. O. Oberkinkhaus – **2 Wochen im Juni 1940**
13. September 2012: 19:00 h, Bücherei Bürgerhaus, Hochdahl; Herr Volker Lahnstein - DVD über **"Heimat Erkrath"**
5. Oktober 2012: 19:00 h, Stammtisch.
13. Oktober 2012: Besichtigung **Haus Unterbach**; gemeinsam mit dem Bürgerverein Hochdahl. Treffpunkt um 11:00 h vor dem Haus Unterbach. Führung: Lutz Fichtner
2. November 2012: 19:00 h, Stammtisch. Gemeinsamer Arbeitsabend mit dem **Düsseldorfer Verein für Familienkunde**.
7. Dezember 2012: 19:00 h, Stammtisch. Jahresausklang.

Stammtisch: Restaurant-Café Neanderstuben, Neandertal 1.

## Heilig Geist-Zentrum, Hochdahl

Führung von Heinz Bosbach am 24. April 2012

Am 15.01.1966 fasst der Kirchenvorstand den Beschluss zu einem neuen Kirchenzentrum in Sandheide. Mit der Bauplanung hierfür wurde Prof. Gottfried Böhm, Köln beauftragt.

Grundsteinlegung: 07.12.1969

Einweihung: 26.02.1972

Das Gebäude ist aus massivem Sichtbeton von ca. 6 m Höhe. Ein Baustil seinerzeit dem sogenannten „Brutalismus“ wie er von Le Corbusier in Ronchamp/Frankreich mit gerundetem nackten Betonmassen und von Prof. G. Böhm mit kantigen, felsigen Betonmassen (wie z. B. beim Mariendom in Neviges und dem Rathaus in Bensberg) deutlich wird.

### Gebäudedaten

- Gebäudevolumen ca. 5.663 cbm
- Grundstückfläche ca. 4.550 m<sup>2</sup>
- Platzzahl ca. 350
- Denkmalschutz
- Architekt: Prof. Gottfried Böhm, Köln; Ausführung ARGE Böhm + Günssler, Köln
- Tragwerksplaner: F. Varwick, Köln
- Bedeutender Künstler Gottfried Böhm, Pritzker Preisträger 1986

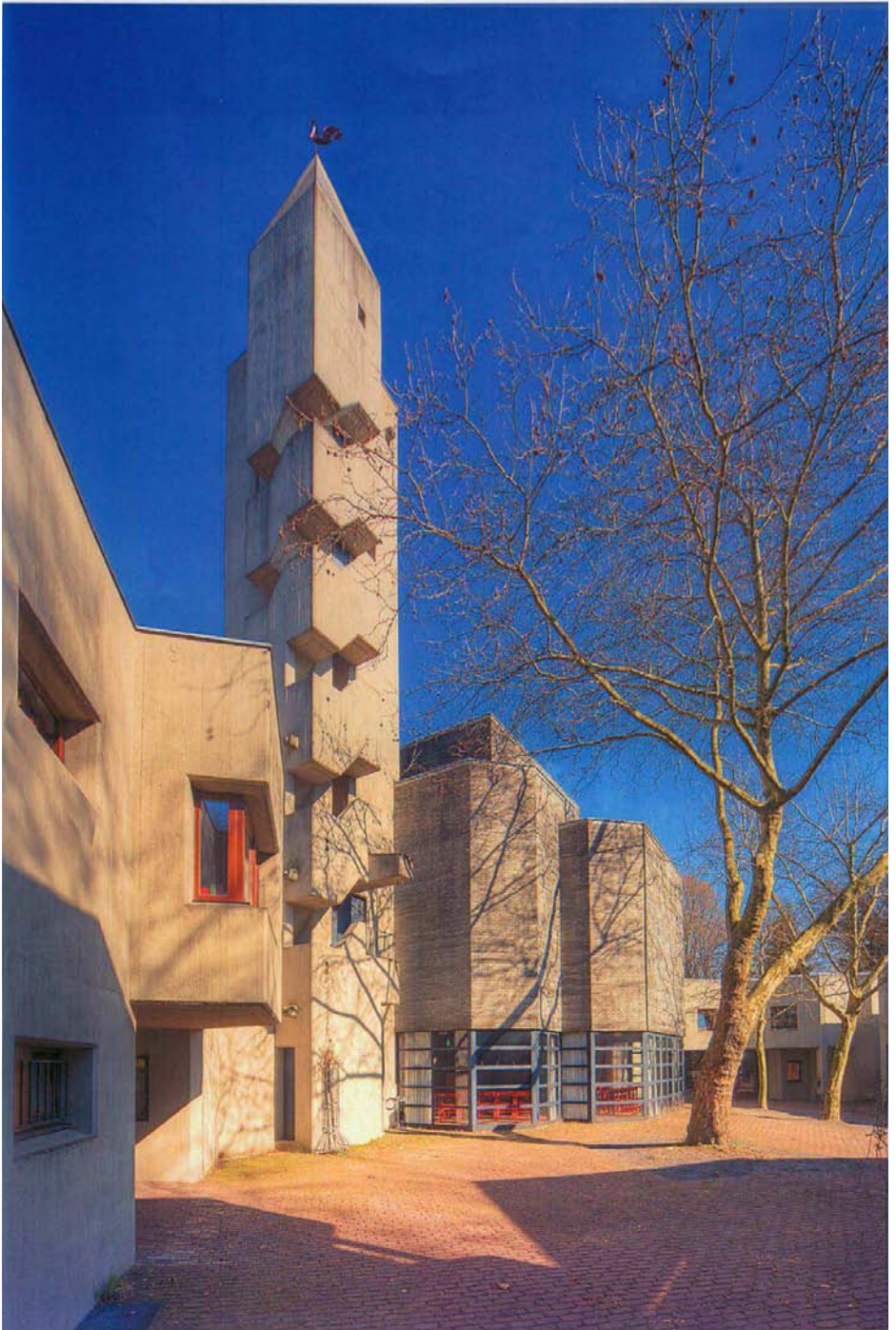
Der Taufbrunnen in der Kirche mit dem Brunnen im Innenhof stellen einen symbolischen Sichtkontakt, bzw. Verbindung her.

Der erste Blick beim Eintritt in den Kirchenraum geht von beiden Eingängen meist geradeaus auf den Taufbrunnen. Der Blick geht weiter auf die Altarinsel mit dem Altar. Die Altarinsel erhebt sich 2 Stufen über dem Fußbodenniveau des Gemeinderaumes.

Als Säule steht der Tabernakel in einem „Sakramentshaus“ unten im Turm, eine Stufe erhöht. Die Tabernakelsäule trägt auf der Spitze eine Rose; Markenzeichen des Architekten G. Böhm (im Mariendom in Neviges ist es eine Rose mit Schlange).

Die Turmkombination „wächst“ baulich aus dem Kirchenraum ca. 25 m hoch heraus. Der Glockenturm ohne Glocke trägt auf seiner Spitze den kupfernen Hahn. (Geschenk von der französischen Partnerschafts-Gemeinde Cergy).

Das statische System der Dachkonstruktion mit den 5 Dachebenen ist ein filigranes, stählernes Raumbauwerk und wird von 8 stählernen vierfachen Rohrbündelstützen getragen: Vier im Chorraum über dem



Altar tragen die Dachebene wie einen Baldachin. Die weiteren vier stehen als Tragelemente der anderen Dachebenen im Gemeinderaum der Kirche.

Das MERO-Stabtragwerk vermittelt je nach Lichtverhältnissen: Bäume mit Wald und korrespondieren mit den Innenhofbäumen (Platanen) oder/und dem angrenzendem Wald auf anderen Seite durch das umlaufende Oberlichtband der Kirche, oder bei gedämmtem Licht erscheint das Dachgewölbe wie stilisiertes Baumgeäst oder hat eine bienenwabenförmige Gestalt.

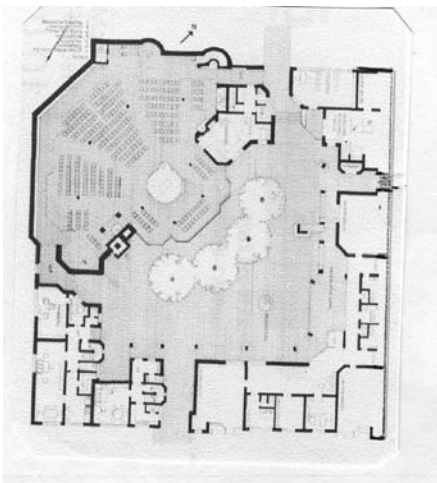
Fußboden, Altar, Taufbrunnen und Tabernakel bestehen aus denselben Materialien: Dachziegel (Biberschwanzziegel) und Mörtel als Fugenmasse, eine materielle Einheit.

Die 2 Weihwasserbecken in Eingangsbereich des Kirchenraumes waren raue Betonbecken. Sie wurden im Jahr 2005 durch einfach gestaltete Steinbecken (Irischer Limestone ) ersetzt.

Die elektronische Orgel wurde 2003 mit fahrbarem Spieltisch und stärkeren Lautsprecher angeschafft. Die Aufstellung der Orgel mit Orgelpfeifen-Attrappen bleibt, wie bisher bestehen. Die alte elektronische Orgel ging als Geschenk nach Polen.

Die 4 Altarleuchter, Ambo-Ständer und Kreuzfuß sind aus Eisenguss (sogenannter Grauguss). Die Leuchter bestehen aus 3 Teilen und sind miteinander verschraubt

Der Priestersitz zeigt an, dass der Geistliche die Leitung des Gottesdienstes wahrnimmt, mehr noch: Dass er Christus in der Versammlung der Gemeinde repräsentiert; keine prunkvollen Hochsitze mehr, sondern einfache Bestuhlung.



# Archäologie des Niederrheins

Kurzvortrag 1. Juni 2012 - Heinz O. Oberkinkhaus

## **Aufgaben der modernen archäologischen Disziplinen:**

Die Hauptaufgaben der Archäologie, in der heutigen Zeit, bestehen in dem Auffinden, der systematischen Erfassung von Bodendenkmälern, deren Sicherung und Unterschutzstellung.

Nur etwa 30 % der Tätigkeit der hauptamtlichen Archäologen besteht im tatsächlichen Feldeinsatz, den Grabungen. Außenstehende sehen in Archäologen oft eine Art akademischer Erdarbeiter, die nach Schätzen suchen. Tatsächlich nehmen Dokumentation, Fundauswertung, Veröffentlichungen, den größeren Teil des Leistungsanteils ein.

Bei der archäologischen Landesaufnahme verwenden Archäologen Bilddokumente der Satellitentechnik, Luftbilddauswertung, Feldbegehung durch akademische Archäologen und ehrenamtliche Mitarbeiter der Bodendenkmalspflege, schaffen ein Lagebild der Bodendenkmalspflege.

## **Grunddisziplinen der Archäologie:**

Als wissenschaftlichen Rahmen kennen wir die Grunddisziplinen Ur- und Frühgeschichte, die Mittelalterarchäologie, die Industriearchäologie und die Braunkohlenarchäologie als Spezialdisziplin des Rheinlandes. Hierbei gibt es einen konstanten Wettlauf zwischen den Riesenbaggern der Kohleförderung und der Kelle der Archäologen.

## **Die Wissenschaft der Archäologie:**

Wir haben es mit einer noch verhältnismäßig jungen Wissenschaft zu tun. Eine Wissenschaft der mehr stillen Menschen, die sich mit den Zeugnissen der Anwesenheit von Menschen über einen Zeitraum von etwa einer Million Jahren beschäftigen. Hierbei nimmt die Zeit der schriftlosen Urkunden einen großen Raum ein. Um die Vielzahl von Aufgaben zu bewältigen, haben moderne Archäologen Kommunikationskreise aufgebaut aus den Fachbereichen Ingenieurwesen, Handwerk, Metall- und Hüttenwesen, Landwirtschaft und Pflanzenkunde und Bereichen des bürgerlichen Lebens. Numismatiker, Keramikfachleute, Sprachwissenschaftler, Bautechniker und viele andere Bereiche wirken in diesen Kreisen mit.

## **Denkmalspflege oder Kulturkampf?**

Archäologen sind keinesfalls Menschen, die über die Verbundenheit mit der Geschichte der Menschheit die Bedürfnisse unserer Gesellschaft vergessen.

Der Energiebedarf unseres Umfeldes erfordert nun einmal, dass die vordem über 1000 Jahre unberührte Landschaft des Hambacher

Forstes weggebaggert wird, mit unzähligen Fundplätzen der Geschichte. Bandkeramische Siedlungen ebenso wie römische Gutshöfe. Frühgeschichtliche Straßen und Wegenetze, der Kirchhügel von Morken, alte Kirchen, Dörfer und Schlösser. Dazu die Seelen der Menschen, die ihre Heimat verlieren. Es sind aber auch die Menschen aus unserer Zeit die Arbeitsplätze benötigen, die Energie für unsere Industriebetriebe erzeugen und in einer lebensbejahenden Stadtlandschaft leben wollen.

Trotzdem, die RWE-Power ermöglicht und finanziert in großzügiger Weise Rettungsgrabungen. Vorn schabt der Archäologe mit seiner Kelle und hinter ihm der Braunkohlenbagger.

Moderne Bodenbearbeitungsgeräte in Verbindung mit leistungsstarken Schleppern lassen Furchentiefen von 40 bis 60 cm zu. Dazu werden reiche Düngergaben eingebracht. Das hält kaum ein Bodendenkmal aus. Bei der Qualität der Böden der Niederrheinischen Börde würden 25 cm langen.

Raubgräber erschweren den Archäologen zusätzlich das Leben. Da werden Artefakte aus dem Fundzusammenhang gerissen. Mühsam erstellte Oberflächen zerstört. Geschichtslose Gesellen.

Dazu gibt es immer zu wenig Personal, die räumlichen Zustände lassen oft keine fließenden Arbeitsgänge zu, die gerätetechnische Ausrüstung ist stets etabhängig, also bescheiden. **Jedoch: wer einmal vom Bazillus Archäologie befallen ist, kommt nie mehr davon los!**

### **Niederrhein - die Landschaft mit den zwei Gesichtern.**

Die **Niederrheinische Börde** wurde schon um 5000 v. Chr. durch die Bandkeramiker besiedelt. Zu dieser Zeit streiften am **Unteren Niederrhein** noch die mittelsteinzeitlichen Jäger durch die feuchte und sandige Landschaft. Ab 4000 bis 3500 v. Chr. finden wir die Keramik der Rössener Kultur, die bis 2800 in die Michelsberger Kultur übergeht.

Ab der Rössener Kulturstufe nähern sich die Siedlungsstrukturen der Niederrheingebiete an, ohne einen Gleichstand zu erreichen. Ab 2800 bis 2200 v. Chr. gibt es die Funde aus der Rheinischen Becherkultur, die dann bis 1300 v. Chr. die Bronzezeit umfasst. Ab 800 v. Chr. wissen wir von der Hallstadtzeit, die um etwa 450 v. Chr. von der Latènezeit (nach einem Fundort in der Schweiz, nahe Bern), abgelöst wird. Danach kam Rom an den Niederrhein.

### **Altersbestimmung der Artefakte und Gebrauchsspuren:**

Archäologen arbeiten interdisziplinär, wie schon erwähnt. Da gibt es Institute mit leistungsstarken Elektronenmikroskopen. Diese lassen uns aus dem Gebrauchsglanz, auf den Schneiden steinzeitlicher Artefakte erkennen, welche Stoffe damit geschnitten wurden.

Bei der Altersbestimmung ermittelt man mit der Radiocarbonmethode, oder C 14 - Methode. C steht für Kohlenstoff, die Zahl **14** gibt an, dass ein Atom Kohlenstoff 14 mal schwerer ist, als ein Atom Wasserstoff mit dem Atomgewicht 1. C 14 ist radioaktiver Kohlenstoff, der normale Kohlenstoff hat das Atomgewicht 12.

Wir wissen, dass C 14 eine Halbwertzeit von 5370 Jahren besitzt. Das ist die Zeit, in der radioaktive Elemente in nichtaktive Elemente übergehen. Die Menge an C 14 in Holz oder Holzkohle liegt bei 2 Milliardstel Prozent des Gesamtgehaltes an Kohlenstoff. Hat eine Planke 1 Milliardstel Prozent, ist sie 5370 Jahre alt. Ist nur noch ein Viertel vorhanden, dann ist das Holz 11460 Jahre alt usw.(Nach Libby und Arnold).

Eine andere gebräuchliche Methode der Altersbestimmung ist die **Dendrochronologie**. Hierbei werden die Jahresringe von Holzfunden mit im Computer gespeicherten Jahresringen von Bäumen aus älteren Funden in Übereinstimmung gebracht. Eine Methode mit vernachlässigbaren Toleranzen.

### **Archäologie ist eine „begreifbare“ Wissenschaft.**

Bei meinen Feldbegehungen im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme konnte ich eine Reihe von Funden nachweisen, die teilweise zu Grabungen führten. Zusammen mit etwa 250 Fundberichten lieferte ich Artefakte bei der Bodendenkmalspflege ab.

Hier wurde entschieden, welche Artefakte in den Museen inventarisiert wurden oder die ich später, als „Belegexemplare“, zurück erhielt. Mit diesen Stücken konnte ich Geschichtslehrer beglücken, die ihren Schülern einmal Geschichte „handfest“ vermitteln konnten.

Sehen wir uns einige wenige Artefakte doch einmal an und gehen mit ihnen durch die Zeiten:

Beginnen wir mit einer Scherbe aus der Zeit der Bandkeramik. Deutlich erkennbar ist die gebänderte Verzierung, die der Epoche den Namen gab. Zeitstellung: ca. 5500 v. Chr.

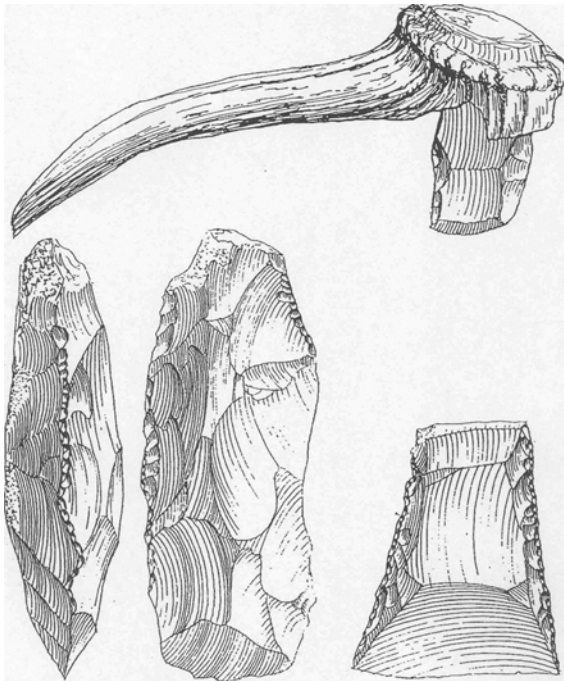
Danach folgt ein Randfragment eines Gefäßes mit Arkadenrand. Wir erkennen die bogenförmige (Arkaden ähnliche) Verzierung des Randes. Zeitstellung: Michelsberger Kultur, ca. 3200 v. Chr.

Fragmente eines Gusstiegels bringen uns in die Bronzezeit. Ein Höhepunkt frühgeschichtlicher Kunst in Schmuck- und Gebrauchsgegenständen, sowie Waffentechnik. Zeitstellung: ca. 1300 v. Chr.

Mit zwei oxidierend gebrannten Scherben, typisch für diese Zeit, gelangen wir in die Eisenzeit. Zeitstellung: ca. 750 v. Chr. In exakt diese Zeit konnten wir eine Feuerkatastrophe datieren. Der Flechtwerkbewurf

eines Hauses verziegelte unter Hitzeinfluss. Wir bezeichnen dieses Ergebnis als Hüttenlehm.

Vergessen wir die Steinzeit nicht. Pfeilspitzen aus der bandkeramischen Zeit. Microlithen aus den mittelsteinzeitlichen Kulturen um 4400 v. Chr. Dann lieferte uns um ca. 2800 v. Chr. ein Händler Flint vom Tagebau Lousberg. Eine schwere Beilklinge aus Valkenburg beweist uns schon Wettbewerb aus einer 5000 Jahre vor uns liegenden Zeit. Ein Jäger formte eine Klinge zum Zerlegen von Wild nach seinen Anforderungen. Ein genialer steinzeitlicher Werkzeugmacher formte aus Eifeler Rotsandsteinen ein Multifunktionsgerät. Ein weiteres Artefakt zeigt uns die Weiterentwicklung des Werkzeuges Klopfkugel zum geschäfteten Hammer. Die Schäftung verminderte die Schlagwirkung auf das Handgelenk, der Hammerstiel verstärkte die Hebelwirkung und verringerte den Kraftaufwand. Mit einem Foto zeige ich den Fortschritt in der Küchentechnik. Von der Sattelsteinmühle zur Rotationsmühle.



Nach Original: Jürgen Weiner

## Exkursion zur Zeche Zollverein: 200 Jahre Mythos Krupp

Die Westdeutsche Zeitung berichtet am 25. Juli 2012 über die Exkursion zum Weltkulturerbe „Zeche Zollverein“ in Essen

WZ Mittwoch, 25. Juli 2012

**KURZ NOTIERT**

**Bergischer Geschichtsverein besucht Zeche Zollverein**



Erkrath. Der Bergische Geschichtsverein hat die Ausstellung „Mythos Krupp“ in der Essener Zeche Zollverein besucht (Foto: privat). 40 Teilnehmer traten die Reise ins Ruhrgebiet an. Die Ausstellung zeigt die wechselhafte Entwicklung des Unternehmens und seiner Eigentümer, der Familie Krupp, über 200 Jahre mit fast 1500 Exponaten. Besondere Aufmerksamkeit fand die Vielfalt der Produkte – Eisenbahnräder, Waffen, Haushaltswaren oder Lastkraftwagen –, welche die Firma herstellte. Die Mitglieder des Geschichtsvereins und die Gäste waren begeistert von dem Besuch. Red

Vorab gab Dr. Gerd-Michael Petruck beim Stammtisch in der Gaststätte Neanderstuben am 13. Juli 2012 einen Einblick in die Anfänge der Dynastie Krupp mit Helene Amalie Krupp.

## Helene Amalie Krupp (1732-1810)

Kurzvortrag Dr. Gerd-Michael Petruck am 13. Juli 2012

Alfred Krupp (1812-1887) baut die Legende auf, die Krupps hätten sich aus armen Verhältnissen hochgearbeitet, darum stellt er die Verdienste seiner Urgrossmutter Helene Amalie nie heraus. Sie wird stets unterschätzt. Dabei hat Alfred ihren Geschäftssinn geerbt - mehr als sein Vater und Großvater.

Die Familie Krupp stammt ursprünglich aus den Niederlanden. Arndt Krupp wandert aus Gendringen aus, evtl. weil der Landesherr Wilhelm IV. von Berg 1581 vom lutherischen zum katholischen Glauben

Wein, Getreide, Eisen und Vieh. Sein Sohn Georg wird ihm und seiner Frau Gertrud aus der wohlhabenden Familie von der Gathen etwa 1590 geboren. Arndts Enkel Anton verdient im 30-jährigen Krieg viel Geld mit Gewehren. Die Krupps gehören zu den ersten Familien in Essen.



Arnold Krupp wird 1662 geboren. Er studiert Jura in Duisburg und wird in Giessen promoviert. Er amtiert über 30 Jahre als Bürgermeister von Essen. 1734 stirbt er.

Sein Sohn Friedrich Joducus Krupp - 1706 geboren - gründet 1732 eine Kolonialwarenhandlung. Kolonialwaren nennt man die Importe damals exotischer Produkte aus fernen Ländern, wie Kaffee, Tee, Tabak, Gewürze, Farbstoffe, Zucker, Baumwolltuche usw.; damit lässt sich im 18.Jh. auch im strukturell eher armen und unbedeutenden Essen Gewinn machen. Alle damals grossen Essener Familien verdienen ihr Geld im Handel. Auch die Geschäfte des Joducus laufen sehr gut, er kann etliche Immobilien erwerben.

Er heiratet 1728 die 10 Jahre ältere Janna Katharina Elbers; die Ehe bleibt kinderlos. 1739 stirbt Janna Katharina, Friedrich Joducus lässt sie aufwendig beerdigen.

1751 heiratet Friedrich Joducus mit 45 in zweiter Ehe Helene Amalie Ascherfeld.

Die Ascherfelds stammen aus Langenberg. 1693 wird Goswin Ascherfeld in die Essener Kaufgilde aufgenommen - also mehr als 100 Jahre nach den Krupps. Goswin heiratet Helena Katharina Bartling, eine Urenkelin Arndt Krupps. Einer ihrer Söhne, Peter Heinrich (1702-1777), ehelicht 1729 Anna Maria Hartmann. Peter Heinrich ist auch Mitglied des Rates, was den reichsten Bürgern vorbehalten ist. Ihre Tochter Helene Amalie wird am 10-jul-1732 geboren, ist also bei ihrer Hochzeit 19 Jahre alt.

Das Ehepaar Krupp hat zwei Söhne: Peter Friedrich Wilhelm (1753-1795) und Johann Heinrich (1755-1774), der nur 19 Jahre alt wird.

Am 5. Juni 1757 stirbt Friedrich Jodocus mit 51 Jahren, seine Witwe ist erst 24 Jahre alt und erbt neben Liegenschaften das Kolonialwarengeschäft, das sie als "Wittib Friedr. Jod. Krupp sel." weiterführt - gern und energisch.

Sie kann im 18.Jh. die Geschäfte selbstständig weiterführen (was im 19.Jh. nicht mehr so einfach ist). Helene Amalie ist dabei noch erfolgreicher und geschäftstüchtiger als ihr Mann: Sie erweitert das Warenangebot, baut Lieferbeziehungen in ganz Europa aus: Nach Amsterdam, Rotterdam, London, Hamburg und Bremen. Sie betreibt sowohl einen Einzelhandel als auch einen Großhandel mit Kunden in Elberfeld, Hattingen, Bochum, u.a.m. Sie fordert dabei energisch eine gute Qualität ein und beklagt die hohen Preise - eben eine richtige Geschäftsfrau.

Sie erweitert die Aktivitäten ihrer Geschäfte um eine Schnupftabakmühle (1759), ersteigert ab 1806 Bergwerkskuxen und Zechen. 1800 hat sie dem Umsatz ihrer Firma trotz des schwierigen Umfelds (Siebenjähriger Krieg, Französische Revolution, Pauperisierung) verzehnfacht. Die Gewinne investiert sie in Immobilien, zusätzlich zu denen, die sie von ihrem Mann und ihrem Vater geerbt hat. In ihrem persönlichen Lebenswandel bleibt sie bescheiden, besitzt nur wenig Schmuck.

Ihr Sohn Peter Friedrich Wilhelm heiratet 1779 Petronella Forsthoff (1757-1839), aus einer wohlhabenden Familie. Von ihren 5 Kindern überleben nur Friedrich und Helene. Peter Wilhelm unterstützt seine Mutter bei ihren Geschäften. Er stirbt 1795 - mit 42.

Helene Amalie wird aktiv in der Stahlherstellung, dem Internet um 1800, das als Trendindustrie damals die Unternehmer und Investoren anzieht. Wie viele Investitionen in trendige Branchen, geht auch diese Spekulation schief:

Im Ruhrgebiet - das damals noch nicht so genannt wird - ist seit 1758 eine erste Stahlhütte in Betrieb: St.Antony in Osterfeld (heute ein Stadtteil von Oberhausen). Es ist aber nicht die erste in Deutschland: St.Michaelis in Bocholt von 1729 ist das Vorbild. Es soll das im örtlichen Tagebau zu gewinnende Raseneisenerz verhüttet werden. Es ist ein eher minderwertiges Erz. Die Verhüttung erfolgt nach mittelalterlicher Tradition mit Holzkohle.

Im Ruhrgebiet entstehen noch zwei weitere Hütten: 1782 die Gute-Hoffnung in Sterkrade (heute ebenfalls Oberhausen) und 1790 Neu-Essen (von der Fürst-Äbtissin gegründet). Auch diese arbeiten mit

Holzkohle, weil die qualitativ schlechte Mager-Steinkohle, die im Ruhrgebiet gefördert wird, sich nicht zum Verkoken eignet. In England haben die Darbys - Vater und Sohn - die Herstellung von Koks und das Verhütten damit bis 1735 zu einem großtechnischen Verfahren entwickelt. Die deutschen Hütten sind also technologisch veraltet, die erforderlichen Mengen an Holz - 17,5t/t Eisen - können wegen der fehlenden Holzkohle und unzureichender Transportkapazitäten gar nicht bereitgestellt werden.

Helene Amalie hat dem Besitzer der Gute-Hoffnungs-Hütte, Eberhard Pfandhofer, 18.000 Taler geliehen. Er setzt sich, als der Konkurs absehbar wird, in die Niederlande ab. Helene Amalie ersteigert 1800 (nach anderen Quellen 1799) die Hütte aus der Konkursmasse für 10.000 Taler. Anstatt die Hütte zu verpachten, will sie sie selbst betreiben und die Produkte über ihr Handelsgeschäft absetzen. Sie lässt die Hütte, die schon seit 1797 nicht mehr betrieben wird, instand setzen und technisch verbessern. Aber immer ist sie auf den Rat von Experten angewiesen, die häufig auch bei Ahnungslosigkeit kassieren. Dem konkurrierenden Manager Jacobi bleibt sie unterlegen, in Technologie und Qualität.

Ihr Enkel Friedrich - Jahrgang 1787 - arbeitet seit 1805 in der Hütte mit, zuletzt als Betriebsleiter. Allerdings erfüllt er die Renditerwartungen der Großmutter nicht. Nach einer wirtschaftlich katastrophalen Saison verkauft Helene Amalie 1808 die Hütte für 37.800 Reichstaler an die Haniels, denen schon die beiden anderen Hütten gehören. Insgesamt ist dieses ein schlechtes Geschäft, sie hat die Probleme unterschätzt.

Der Enkel Friedrich Krupp tritt danach in die Kolonialwarenhandlung ein. Er heiratet 1808 Therese Wilhelmi (1790-1850) aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in Essen.

Ihrer Enkelin Helene, der Schwester Friedrichs, ermöglicht es die Großmutter mit 600 Talern Beihilfe, den preußischen Leutnant von Müller zu heiraten. Als Sicherheit stellt sie die Einkünfte von drei Bauernhöfen. Helene erbt u.a. auch ihren Schmuck.

Am 9. Mai 1810 stirbt Helene Amalie mit 77, in ihrem Jahrgang ein biblisches Alter! Sie vererbt ihrem Enkel Friedrich die Kolonialwarenhandlung mit über 80.000 Talern an Waren und Forderungen.

Alle drei Enkel - Friedrich, Helene und Wilhelm - teilen sich den Immobilienbesitz und die Bergwerksanteile im Wert von insgesamt 31.000 Reichstalern.

Friedrich hat bezüglich der Stahl-Branche Blut geleckt und stürzt sich ab 1811 in das Abenteuer des Edeldahlgießens. Er baut dafür eine Fabrik für 30.000 Taler in Essen und kann nach jahrelangen Misserfolgen ab 1816 Stahl gießen. Das können die Engländer schon seit 1740, halten

jedoch das Verfahren geheim. Friedrich gelingt es nicht, seinen technologischen Erfolg in gute Geschäfte umzusetzen. Seine Mutter Petronella unterstützt ihn finanziell, auch seine Schwiegereltern. Er muss trotzdem seine Villa an die Banken abtreten, zieht mit seiner Familie in das Aufseher-Haus seiner Fabrik. Als er 1826 stirbt hinterlässt er ein hochverschuldetes Unternehmen. Erst sein Sohn Alfred Krupp (1812-1887) macht daraus einen Weltkonzern, den er aber nach seinem Vater benennt: Friedrich Krupp.

Später benennt die Firma Krupp ihre Zeche in Essen-Altendorf nach Helene Amalie.

Literatur:

1. Anke Probst: Helene Amalie Krupp in Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 33, Stuttgart 1985
2. Janina Lingenberg: Krupp - Die Firma in G-Geschichte okt 2011
3. Chronik des Ruhrgebietes, Chronik-Verlag, Dortmund, 1987
4. Wikipedia, 2012
5. metropole ruhr (Internet), 2012
6. Rheinische Geschichte: Familie Krupp (LVR)

### **Besuch Ausstellung „200 Jahre Krupp – ein Mythos wird besichtigt“ am 22.Juli 2012 durch den BGV Erkrath**

Besuchsbericht von Heinz Bosbach

In der ehemaligen Kohlenwäsche der Zeche Zollverein Essen wandelt man auf den Spuren des Mythos Krupp.

Mit dem Berlinkret (Nov. 1806) durch Napoleon I. wurde die Wirtschaftsblockade gegen Großbritannien verfügt. Durch diese Kontinental Sperre war der zum wirtschaftlichen Aufbau benötigte „Sheffieldstahl“ aus England nicht mehr verfügbar. Ein neues Gussstahlverfahren war dringend notwendig. Friedrich Krupp in Essen entwickelte das Verfahren für die fabrikmäßige Herstellung von qualitativ hochwertigem Gussstahl. Das gesamte Vermögen verzehrte diese Entwicklung. Nach dem Tod Friedrichs (1826) musste sein Sohn Alfred (später Alfried) die Nachfolge antreten und seiner Mutter bei der Bewirtschaftung mit 4 Mitarbeitern beistehen. 1887 nach seinem Tod wuchs das Unternehmen zum größten in Deutschland mit 20.000 Mitarbeitern.

Die Gründung des Zollvereins 1833/34 von 18 deutschen Staaten; Ziel: Binnenzollschranken abzuschaffen und ein einheitliches Zollgebiet zu bilden, mit verbindlichen Maß- und Gewichtseinheiten. Krupp profitierte davon stark, wie die ganze deutsche Industrie.

Das Ausstellungskonzept durch den Architekten Hannes Bierkämper: 3 Stränge: a) Krupp-Produkte, b) Familiengeschichte und c) Mythos der Kruppianer.

Erfindungen:

- 1.) Tiegelstahl für den Eisenbahnbau: Räder, Achsen, Stoßfedern, Kurbelwellen u.a.m.
- 2.) Nahtlose Eisenbahnreifen. Markenzeichen: die drei Ringe. Kein Bruch der Räder mehr.
- 3.) Große Bandbreite anderer Produkte, wie Rüstungsgüter → Kanonen, z.B. „Dicke Berta“, ein schweres Geschütz im I. Weltkrieg. Zahnmedizin → Gebiss, Rechenmaschinen, optische Geräte und vieles andere mehr. Brammen zur Weiterverarbeitung → Bleche (Coils) Fahrzeug- und Autoindustrie (Karosserie Bleche und Chassis) und Trapezbleche für Hallenwände.

Die Firma Krupp heute (als Teil von ThyssenKrupp) war nie ein Massenhersteller, nur im Krieg. Sie war Technologieführer.

- Forschung, Verwissenschaftlichung, Innovation, ein Grund, dass Krupp noch heute existiert!
- Bindung von Arbeitern an die Firma – „Kruppianer“. Krankenhaus, Wohnsiedlung („Margarethenhöhe“), Einkaufshäuser, Alterswohnsitz und Erholungsheim: „Von der Wiege bis zur Bahre“.
- Prinzip des Alleininhabers → jede Verantwortung tragen, Vorbild für deutsche Wirtschaft und Gesellschaft.
- Mäzenatentum → Stiftungen , z.B. Gründung der „Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung“.
- Förderung von Kunst, Konzerte, Museen, z. B. „Villa Hügel“.
- Förderung Wissenschaft und Ausbildung; insbes. junger Menschen, Ingenieure.

Anhang:

Tiegelerschmelzverfahren, Entwicklung bei Krupp.

Das Tiegelstahlverfahren ist das älteste Verfahren, einen sehr reinen Stahl zu schmelzen. Es ist heute durch das weit wirtschaftlichere Elektrostahlverfahren, Siemens-Martin Verfahren, abgelöst, das bei gleicher Güte größere Mengen zu schmelzen gestattet und außerdem an die Reinheit des Einsatzes weit geringere Anforderungen stellt.

Das Tiegelstahlverfahren findet heute noch Anwendung zur Erzeugung kleineren Mengen hochqualifizierter Werkzeugstähle.

Max. Tiegeleinheit etwa 50 kg Stahl. Dieses Maß wird kaum überschritten, da jeder einzelne Tiegel von Hand aus dem Herd gehoben und von zwei Männern zur Gießhalle getragen werden muss.

10 bis 20 Tiegel/Herd → Kapazität des Ofens 500 bis 1000 kg Stahl.

Schmelzzeit ca. 2 Stunden. Die Zusammensetzung des Metalls ist für die Zähigkeit des Tiegelstahls entscheidend wichtig.

## **Deutschland im Juni 1940**

Kurzvortrag Heinz O. Oberkinkhaus am 7. September 2012

Beim Stammtisch am 7. September 2012 trug Heinz-O. Oberkinkhaus Eindrücke zur Kriegsgeschichte 1940 vor. Er gab wieder, woran er sich als Kind erinnern konnte und was er von seinen Eltern, Verwandten und Zeitzeugen im Laufe seines Lebens erfahren hatte. Ihm ging es um die Gründe, die normale, ihm nahestehende Menschen dazu gebracht haben, die schlimme Zeit zu ertragen. Es gab nicht nur Trübsinn im Juni 1940. Er erinnerte an Filme mit Heinz Rühmann, Olga Tschechowa und Marika Röck. Der magere Küchenfahrplan wurde vorgestellt und der Erfindungsreichtum der Hausfrauen, das Essen nahr- und schmackhafter zuzubereiten.

Die viele Arbeit wurde mit Fremd- und Gastarbeitern bewältigt, die meisten deutschen Männer waren im Krieg. Das Rentenalter wurde heraufgesetzt, Schüler mussten Kartoffelkäfer sammeln und bei der Ernte helfen. Ältere Schüler und Bürokräfte wurden ausgebildet, um an Wochenenden als Straßenbahnschaffner zu arbeiten. Geld wurde gesammelt und gespendet. An Energie und kriegsbedeutsamen Gütern musste gespart werden.

H.-O. Oberkinkhaus beleuchtete das Alltagsleben in der schweren Zeit. Manchmal konnte man lachen, öfter blieb einem das Lachen im Halse stecken.

## **Haus Unterbach und der englische Landschaftsgarten.**

Zur Vorbereitung der Besichtigung von Haus Unterbach, die gemeinsam mit dem Bürgerverein Hochdahl am 13. Oktober 2012 stattfand, berichtete Dr. Hans-Joachim Dietz über den Gartendirektor Maximilian Friedrich Weyhe und die Gestaltungsprinzipien englischer Landschaftsparks.

### **Maximilian Friedrich Weyhe (MFW)**

Kurzvortrag von Dr. Hans-Joachim Dietz am 5. Oktober 2012

MFW wurde am 15. Februar 1775 in Poppelsdorf bei Bonn geboren. Sein Vater war bereits Hofgärtner des Kurfürsten von Köln. Ihm oblag die Pflege der Parkanlage von Schloss Poppelsdorf (Clemensruhe). Zu der Zeit nannte man Parks noch „Gärten“. Eine Untertreibung, die verständlich wird, wenn man unter Garten das private Grün, unter Park das öffentliche Grün verstand.

MFW war eines von 5 Geschwistern. Er wuchs zunächst in Poppelsdorf auf, ehe er nach Brühl kam, wohin sein Vater als Hofgärtner von Brühl versetzt wurde. Die Obhut des Poppelsdorfer Schlossgartens wurde Peter-Joseph Lenné, dem Schwager seines Vaters, übertragen.

Lenné war der Vater des gleichnamigen großen Gartenarchitekten, der später die Berliner und Potsdamer Parks und Gärten schuf. Die Weyhes gehörten zu den Verwandten und dem Kreis berühmter Gärtner, zu denen auch Friedrich Ludwig von Sckell, der vorwiegend im Raum München wirkte, oder Hermann Fürst von Pückler-Muskau, dessen Gartenanlage in Muskau an der Neisse und Granitz bei Cottbus bedeutend sind.

Sie alle gehörten zur ersten Generation von Gartengestaltern mit gärtnerischer Ausbildung, vorher übernahmen die Architekten und Baumeister mit den Hochbauten auch die Außenanlagen. Sie führten den englischen Landschaftsgarten in unserem Raum ein.

Der englische Landschaftsgarten löste das strenge Gestaltungsprinzip des Barockgartens mit geraden Sichtachsen, Broderie-Beeten um die Herrschaftshäuser, Hecken, Bosketts ab. Lockere Baumgruppen, freistehende Einzelbäume, vielfältigere Pflanzenverwendung, Abkehr von Rechtwinkligkeit und klarer Geometrie, amorphe Wiesenflächen, gewundene Wegeerschließung, größere Naturnähe gehörten zu den neuen Gestaltelementen.

Mit dieser Mode wächst MFW auf. Er absolviert eine dreijährige Gärtnerlehre, unternimmt danach eine achtjährige Reisezeit, die ihn

nach Karlsruhe (1/2 Jahr) Wien (mehrjährig), Prag, Kassel, Dresden und Frankfurt am Main führt.

1801 wird MFW Botanischer Hofgärtner in Köln. Er war Bediensteter der Centralschule für das Roerdepartement (eine französische Folgeeinrichtung der aufgelösten Universität), die auch eine naturwissenschaftliche Ausbildung anbot. Er richtete einen botanischen Garten in der Nähe des ehemaligen Jesuitenkollegs ein, baute ein Gewächshaus und besorgte auf mehreren Dienstreisen die erforderlichen Pflanzen. Ob er als Lehrkraft wirkte, bleibt unklar. Er soll aber eine besondere Neigung für die Botanik gehabt haben.

Schon zwei Jahre später wird MFW Hofgärtner in Düsseldorf. Er hatte sich dorthin beworben, in Köln war er unzufrieden wegen der zu geringen Entlohnung. Die folgenden 43 Jahre bis zu seinem Tod blieb MFW in Düsseldorf.

Seine berufliche Tätigkeit begann in Köln unter französischer Verwaltung in Köln. Seine Einstellung in Düsseldorf erfolgte mit Zustimmung des Landesherrn Kurfürst Maximilian von der Pfalz und Bayern. 1806 richtete Napoleon das Großherzogtum Berg als neuen Staat unter seinem Schwager Joachim Murat ein. Der wurde 1808 König von Neapel. Napoleons Neffe Louis Napoleon übernahm pro forma die Herrschaft, bis 1815 die Region preußisch wurde. Weyhe legte seinen Amtseid ab und wurde preußischer Bediensteter.

Schwerpunkt seines Schaffens lag in Düsseldorf vor allem in der Grüngestaltung der geschliffenen Festungsanlagen. Seine Tätigkeit lag ebenso im königlich-preußischen Herrschaftsbereich, u.a. am Niederrhein in Kleve. Hinzu kamen viele Vorhaben in privatem Auftrag bei Adligen und Wohlhabenden in Hessen, Belgien und Westfalen. Seine Werkliste umfasst über 100 Objekte, die teilweise noch heute seine Handschrift tragen oder nach seinen Plänen restauriert wurden. Dazu zählt auch die Parkanlage des Hauses Unterbach, die wir am 13.10.2012 um 11.00 Uhr besichtigen werden. MFW war ein fleißiger Mann. Schriften hat er indes nie verfasst.

Jetzt ein Auszug seiner Todesnachricht:

„Max Friedrich Weyhe, königlicher Garten-Direktor, starb nach einem sechswöchentlichen Brustleiden plötzlich von einem Nervenschlage gerührt, aber vorbereitet durch tägliche fromme Erhebung zu Gott und die Segnungen der heiligen Kirche sanft und gottselig zu Pempelfort bei Düsseldorf am 25. Oktober 1846, Nachmittag um halb 5 Uhr – kaum 7 Wochen nach dem Tode seiner guten Frau, mit welcher er 42 Jahre in glücklicher Ehe zum Segen seines Hauses und zur Freude seiner Mitmenschen gelebt hat.“

Aus seiner Ehe stammen eine Tochter und ein Sohn, die Tochter heiratete den damaligen Hofgärtner von Benrath, der Sohn wurde Nachfolger des Vaters als königlicher Gartendirektor in Düsseldorf.

MFW hat zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen erhalten, ein Denkmal im Hofgarten in Düsseldorf, ein noch heute bestehendes Grabmal auf dem Golzheimer Friedhof (1816 von MFW geplant) in Düsseldorf und Straßennamen in Düsseldorf und Umland erinnern an ihn.



Einzelheiten zum Leben und Wirken des MFW vermitteln das Museum für Gartenkunst im Benrather Schloss und die Dissertation von Margaret Ritter: Maximilian Friedrich Weyhe -1775-1846- Ein Leben für die Gartenkunst. Droste Verlag GmbH, Düsseldorf, 2007

## Die Besichtigung

An der Besichtigung am 13. Oktober 2012 haben etwa 100 Interessierte teilgenommen. Es wurden zwei Gruppen gebildet. Lutz Fichtner (Mitglied unseres Geschichtsvereins und ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger) führte eine Gruppe mit dem Schwerpunkt Einführung in die Baugeschichte und Archäologie, die zweite Gruppe übernimmt Henning von Ziegesar (Garten- und Landschaftsarchitekt, Leiter der Rekonstruktion der Gartenanlagen). Er informiert über die Gartengestaltung. Nach etwa einer Stunde wechselten die Gruppen die Führung. In gut zwei Stunden erfuhren Teilnehmer, dass Haus Unterbach ursprünglich als Wasserburg ein Rittergut war. Über die Besitzverhältnisse gibt es seit dem 12. Jahrhundert Nachweise. Seit 1848 ist das Anwesen im Eigentum der Familie von Hymmen. Über das Haus gibt es ansonsten kaum Aufzeichnungen, so dass über Lage und Funktion nur gemutmaßt werden kann. Die auf dem Gelände befindlichen Mauerreste geben eine Vielzahl von Rätseln auf.

Für die Gartenanlage sind zwei Pläne aus den Jahren 1817 und 1831 vorhanden, die von M.F. Weyhe stammen und die Grundlage der Wiederherstellung des Parks sind.



Haus Unterbach ist eines der ältesten Baudenkmäler Erkraths. Der Garten geht auf Pläne zurück, die für unsere Stadt einmalig sind. Dem jetzigen Eigentümer, Reinhart Zech-von Hymmen, wird große Anerkennung für sein Engagement entgegengebracht, das er für die Erhaltung dieses Kulturschatzes aufbringt.

### **Geschichte des Hauses Unterbach**

Den Beitrag über Haus Unterbach übernahmen wir aus dem Band „Erkrath und seine Umgebung“. Geschichtlich dargestellt von Fritz und Josef Hünermann , Düsseldorf 1907.



## VIII.

Von nicht geringer Bedeutung für die Geschichte Erkraths ist das schon oben erwähnte Haus Unterbach und dessen Besitzer. Unterbach erscheint urkundlich zuerst 1241. Später besaßen die Quad von Rad den Frohnhof. 1481 bekommt „Ailff Quaed vom Raede“ den Frohnhof Unterbach. Die Erbteilung der Brüder Quade, Johann und Ailff, lautet nach Dr. Kessels „Urkundenbuch der Stadt Ratingen“:

„Ich Johann Quaed van Raede der jonge doyn kunt ind bekennen myt maicht dys selten brieffs vur mich myne eruen ind nahekoemlinge, dat ich myt guedem vurbedachten raede ind vryhen moitwillen ouch myt raede ind by wesen unser frunde ind maege mich gutlich ind fruntlich gescheiden ind geerffdeilt hauen myt Aelff Quaeade van Raede, mynem lieuen broeder . . . .“

Es folgt die Erbschaft Johanns. Weiter heißt es dann:

„Aelff ind Elysabet syn elige husfrawe vur sich ind yere eruen zu rechter erffdey longen haeuen behalden ind besitzen den vroynhoff zu Unterbeck myt alle syne gerechtigkeit, myt tzyenden, tzynsen, pechten, renten linslyuden hoeffs gerichtten Kurmoeden, myt allen yngulden ind uisgulden ind myt der Kyrgengiff zu Erkraede vort we der vroynhoff gelegen is . . . .“

Zu Ende heißt es, man habe die Scheffen des Stedegerichtes zu Gerresheim gebeten, ihr Siegel an den Brief zu hängen, ferner:

„. . . ind noch zu vorderem haeuen wir saemen gebeden de eyrberen Johan Zunder, Johan Sygemont, Lambert in der Smitten, Haenken zu Daellhuysen ind Haennes zu Beekhuysen, alsamen Scheffen zur zyt des landgerichts\*) zu Erkraed, dat sy yr segell vullen hangen unden an desen brieff. Gegewen im jaere unss heren duysent vierhondert ein ind eychtzicht up synt Johans auent zu mytsoemer.“

\*) Das Landgericht war ein Gericht unterster Instanz und unterstand einem Amte. Das Landgericht zu Erkrath unterstand dem Amte Meitmann. Erkrath als Landgericht wird zum ersten Male in dieser Urkunde erwähnt, bestand aber sicher schon viel früher. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verschwindet es.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist Gerhard von Waldenberg, gen. Schenfern, im Besitze von Unterbach, 1548 begleitete Gerhard den Herzog Wilhelm von Berg nebst vielen Räten nach Augsburg und zeichnete sich beim Spießbrechen aus. Sein Sohn war Roland. Roland ließ seinem Vater einen Grabstein verfertigen, der, mit Wappen reich verziert auf dem Kirchplatze an der katholischen Kirche aufgestellt ist.

Die Inschrift dieses Grabsteins lautet:

Deo Opt. Max. Sacrum. Gerarto Waldenbergio Gerarti F. Rolandi n. Schenchernio pio fideli, antiqua montensis generis stirpe nobili, qui adulescens in illustrium procerum disciplina liberaliter institutus operam Pannonicis bellis contra Turcam iuvenis navavit Juliacensium et coniunctor eis populorum ducibus egregiae virtutis nomine dein per quam gratus et carus exstitit, vir domesticas omnis dignitates apud eos gradatim porro consecutus ita singulas prudenter obivit, ut propter integritatem ac fidem in aulae praefectum et primarium eorundem ducum reip. regendae consiliarium Medmannaque provinciae praesidem delectus fuerit et ob rectam horum munerum administrationem functionemque clara probor . . . voce commendatur.

Rolandus Patri bene merenti.

Te, pater, heic lacrimis fuis et funera planctu  
Prosequerer, sed te morte carere puto;  
Namque animus vivit coelo et radiante triumphat  
Mors tibi quod Christi sanguine victa fuit.  
Et tibi, quae meritis, quae gestis gloria fulget,  
Te manet heic saeculis insuperabilibus  
Corpore nec prorsus moreris post quippe resurget  
Per me etiam et vivis qui tua progenies.  
Cur igitur vanis mea fletibus ora rigarem?  
Tu Christo vivis fama animo subole.

Die Uebersetzung lautet: Dem gütigen getreuen Gerart Waldenberg, dem Sohne des Gerart Roland, genannt Schenfern, aus dem edlen Stamme des bergischen Geschlechtes, als Jüngling, in der Schule des erlauchten Adels in den schönen Wissenschaften unterrichtet, sich an den pannonischen Kriegen gegen die Türkei beteiligte, und indem er eine Vereinigung der jülichen Völker zustande brachte, durch den Ruf seiner vor trefflichen Tüchtigkeit den Herzögen teuer und lieb wurde. Zum Manne gereift, erlangte er die heimischen Würden alle, eine nach der andern, und erfüllte die einzelnen Pflichten so klug, daß er wegen seiner Unbescholtenheit und Treue zum Präsesiten des Hofes und Primarius eben dieser Herzöge, zum Berater in Staatsangelegenheiten und zum Präsidenten des Amtes Mettmann ernannt wurde und wegen rechter Verwaltung und Amtsführung wird er mit lauter Stimme, das hin ich sicher, gerühmt.

Noland seinem hochverdienten Vater.

Dich, Vater, würd' mit Tränen ich begleiten,  
Mit Trauern folgen Deinem Leichenzug.  
Jedoch der Tod hat Dir nichts an.  
Vielmehr die Seele lebt in Himmelsjöh'n  
Und ew'ger Glorienschein umstrahlet Dich.  
Den Tod hast siegreich, weil durch Christi Blut,  
Du überwunden und großen Ruhm erwarbest Du  
Durch Dein Verdienst und Deine Taten.  
Er ist Dir sicher für die Ewigkeit.  
Dein Leib wird fürderhin nicht sterben mehr,  
Der auferstehen wird beim Rosamenschall.  
Durch mich auch lebst Du, Deinen Sohn.  
Warum soll' ich mit eitlen Klagen drum  
Mein Anlich trüben; durch Christus lebest Du,  
Durch Deinen Ruhm und Deine Seele  
und Deinen Sohn.

Einer der Herren von Waldenberg, Wilhelm von Waldenburg, hat in dem Leben der unglücklichen Herzogin von Jülich-Berg, Jakobe von Baden, der Gemahlin des Herzogs Johann Wilhelm eine bedeutende Rolle gespielt. Wilhelm von Waldenberg, gen. Schenkern war Marschall des Herzogs von Berg und ein Gegner der Herzogin Jakobe. Ueberhaupt war eine mächtige Partei an dem herzoglichen Hofe zu Düsseldorf ihr feindlich gesinnt. Zu dieser Partei gehörten außer Schenkern auch der Schwiegervater Jakobens, Wilhelm IV., ferner ihre Schwägerin, die Herzogin Sybilla, „eine giftige, ihr seit langem feindliche alte Jungfer“ und viele Räte am herzoglichen Hofe. Da die Ehe Jakobens mit Johann Wilhelm kinderlos blieb, dieser sogar 1590 wahnsinnig wurde und noch Streitigkeiten die Stellung der Herzogin erschwerten, so war es möglich, daß ihre Feinde den Beschluß fassen konnten, sie vollständig zu beseitigen. Schon 1591 hatte Schenkern am kaiserlichen Hofe einen Scheidungsprozeß einzuleiten versucht. Doch hatte er keinen Erfolg. Als sie aber nunmehr durch den Verkehr, den sie mit einem Adligen, Dietrich von Hall, pflog, den Verdacht des Ehebruchs nahelegte, benutzten ihre Gegner dies, um sie zu verderben, obwohl nichts Sicheres zu erweisen war. „Von den katholischen und den durch ihn hinters Licht geführten evangelischen Ständen durch Jülich und Berg unterstützt, besetzte Schenkern am 26. Januar 1595 unter dem Vorwande, Johann Wilhelm, welcher von Jakobe unnötiger Weise gefangen gehalten werde, zu befreien, den Sitz des herzoglichen Hofhaltes zu Düsseldorf, nahm die Regierung in seine und seiner Anhänger Hände, verhaftete Jakobe und ließ sie durch Sybilla des Ehebruchs anklagen. Darauf wurde das Urteil des Kaisers gegen sie angerufen. Rudolf II. trug jedoch Bedenken, die Herzogin dem Genfer zu überweisen. Nur durch ihren Tod konnte aber nach katholischem Kirchenrecht Johann Wilhelm die Freiheit zu neuer

Ehe gegeben werden. Daher ließen Schenkern und die ihm verbündeten Räte des Geisteskranken Herzog am 9. August 1597 ein Schriftstück unterzeichnen, worin er ziemlich unerbötlich die Beseitigung Jakobens verlangt. Darauf gestützt, forderten sie dann den Kaiser auf, das erwünschte Urteil zu fällen und sie zur Hinrichtung der Herzogin zu ermächtigen. Weder in der einen noch in der anderen Beziehung wurde ihnen willfahrt. Da fand man am 3. September 1597 die Herzogin, welche sich am Abend vorher gesund niedergelegt hatte, tot im Bette.“ (Vgl. Stiebe i. Allg. D. Biogr. Bd. XIII. S. 569/70.) Sie war ermordet worden. Wer ihr Mörder gewesen ist, weiß man nicht. Eine Untersuchung darüber ist nicht veranstaltet worden. Jedenfalls hat der Mann, der uns hier besonders interessiert, Wilhelm von Waldenberg in der Tragödie der Herzogin Jakobe keine erfreuliche Rolle gespielt. Wenn er auch den Mord der Herzogin nicht selbst ausgeführt hat, so hat er doch wahrscheinlich als ein Hauptgegner Jakobens darum gewußt und die verbrecherische Tat gutgeheißen.

Im Jahre 1703 kam Unterbach an die Familie von Dalwitz, die dort bis 1805 wohnte. Später wohnte noch die Familie von Bestel auf Haus Unterbach. Jetzt ist es im Besitz des Herrn von Hymmen.

Die Unterbacher Herren hatten das Zehntrecht über die meisten Güter in Erkrath und Umgebung. Ein Zehnt-Buch vom Jahre 1609, ausgestellt am Landgericht Erkrath, gibt über Verpflichtungen der einzelnen Höfe Aufschluß. Daß Haus Bawir und Haus Unterbach manchmal in Streit gelegen haben, geht aus folgender Notiz des Zehntbuches hervor:

„Der Hof zu Calcum . . . . gibt von seiner zugehörigen Länderey, von allem, was darauf gesäet wird, Zehnten dem Haus Unterbach im Feld. Sehndt auch gleich anderen Gutsherrn jährlich Zehndt Berken, Rämener auch Hoener schuldig, und wiewohl den Zehndträgern sie jährlich gemahnet, hat man doch, der von Bauhr ihrem Frebelmütigen und ungerichtlichem Brauch nach, an etlichen Jahren mit bekommen können.“ Auch das Haus Bawir hatte in Erkrath Zehntrechte, sogar Haus Brück mußte ihm jährlich 15 Goldgulden zahlen. Von geringerer Bedeutung für die Geschichte von Erkrath ist das in der Nähe unseres Ortes gelegene Haus Brück.



## Ärzte in Erkrath

Die Westdeutsche Zeitung berichtet am 17. August 2012 über Band 4 der Niederbergischen Geschichte. Der Autor Dr. Roland Koschmieder ist Mitglied in unserem Geschichtsverein.

Der Druck dieses Buches wurde von der Kreissparkasse Düsseldorf gefördert. Dafür bedanken wir uns.

### Schriftenband erinnert an Erkrather Ärzte

**HISTORIE** „Medizin und Ärzte in Erkrath 1800-1945“ wurde von dem Orthopäden Dr. Roland Koschmieder recherchiert.

**Erkrath.** Fünf Jahre lang hat Dr. Roland Koschmieder an dem Werk gesessen. Durchforschte Unterlagen aus dem Erkrather Stadtarchiv und wertete private Unterlagen aus. 100 Seiten hat der Orthopäde im Ruhestand dann über Erkrather Ärzte niedergeschrieben. „Medizin und Ärzte in Erkrath 1800-1945“ heißt der vierte Band aus der Reihe „Niederbergischen Geschichte“ des Bergischen Geschichtsvereins.

**Mit einem Teil der beschriebenen Ärzte ist Koschmieder verwandt**

Koschmieder hat eine anschauliche Darstellung über die Professionalisierung der Ärzte in Preußen verfasst und wendet sich dann in dem Band biografisch den Ärzten der Region zu. Das Buch informiert nicht nur über die Ärzte in Erkrath, sondern wirft auch Seitenblicke auf die lo-

kale Geschichte und die zeitlichen Zusammenhänge. Hervorzuheben ist der Hofrat Dr. Johann Heinrich Bongard, ein Universalgenie, dessen berufliche Tätigkeit nur einen Teil seiner Aktivitäten abdeckte. Er beschrieb die Natur des Neandertals, setzte sich für den Eisenbahnbau von Gerresheim nach Vohwinkel ein und investierte auch in dieses Projekt. Auf ihn gingen die Raseneisenerzfunde zurück, die dann auch in der Hochdahler Hütte verarbeitet wurden.

Ein zweiter herausragender Vertreter der Erkrather Ärzteschaft war Dr. Karl Sudhoff, praktischer Arzt und Betriebsarzt der Hochdahler Eisenhütte, aber auch Vorsitzender des Hochdahler Bürgervereins. Später wurde er Professor für Medizingeschichte an der Universität Leipzig. Am Karl-Sudhoff-Institut für die Geschichte der Medizin und




Dr. Roland Koschmieder hat die Biographien von Dr. Karl Sudhoff (l.) und Dr. Johann Heinrich Bongard aufgeschrieben. Fotos: Bergischer Geschichtsverein

der Naturwissenschaften der Universität Leipzig besteht noch heute eine umfangreiche Sudhoff-Sammlung.

Nach Bongard und Sudhoff wurden in Erkrath Straßen benannt. Ein weiterer Mediziner, der näher im Buch behandelt wird, ist der praktische Arzt Dr. Franz Arnold. Mit ihm ist Koschmieder verwandt, da Arnold der Großvater seiner Frau ist. Auch sein Schwiegervater Dr. Robert Fuhrmans war Arzt in Erkrath.

*Red*

 [www.bgv-erkrath.de](http://www.bgv-erkrath.de)

#### ■ DAS BUCH

**KOSTEN** Der Band ist im Stadtarchiv Erkrath und im örtlichen Buchhandel zum Preis von sieben Euro erhältlich.

**VERANSTALTUNG** Der Bergische Geschichtsverein ist morgen (14 bis 18 Uhr) und Sonntag (10 bis 18 Uhr) beim Sommerfest des Neanderthal-Museums mit einem Info-stand vertreten. Dort können auch alle Hefte der Schriftenreihe erworben werden.

## **Ein altes Buch in neuem Gewand:**

Hanna Eggerath: Im Gesteins. Mit Bildern von Anton Rose und einem Beitrag von Irene Markowitz, Bergische Forschungen Bd. XXVI, Selbstverlag des BGV, Solingen 2012, 200 Seiten, 145 Abbildungen, 19,80 Euro, Mitglieder des BGV erhalten es für 16,00 Euro.

Im Jahr 1996 veröffentlichte der Bergische Geschichtsverein die Publikation „Im Gesteins“ von Hanna Eggerath und Anton Rose als Band XXVI in seiner Reihe „Bergische Forschungen“. Schnell war das Buch vergriffen. Vereinzelt lassen sich noch Exemplare der Erstauflage im Internet finden. Ungeachtet dessen gab es immer wieder Nachfragen nach einer neuen Auflage.

Jetzt, 16 Jahre später liegt die überarbeitete und aktualisierte Auflage des Buches vor. Dass die Autorin und der Herausgeber eine zweite Auflage wagten, liegt an der Beliebtheit des Themas über die Region hinaus. Bei der Vorbereitung des Buches hat es Kontakte zu vielen Museen in ganz Europa und zu Autoren in Amerika und Australien gegeben. Die Autorin hat in den 16 Jahren seit der Erstauflage das „Gesteins“ nicht aus den Augen verloren, sie hat weiter geforscht und immer neue Quellen entdeckt, sie hat Menschen aufgetan, die ihr mit ihrem Fachwissen weitergeholfen haben. Am Ende ist ein fast neues Buch entstanden. 25 neue Bilder wurden aufgenommen, 12 neue Maler werden aufgeführt, die im alten Band noch nicht erwähnt wurden.

Das Buch will die urtümliche durch den Kalkabbau unwiederbringlich verlorene Landschaft des „Gesteins“ mit Hilfe historischer Dokumente, zeitgenössischer Gemälde, Skizzen und Zeichnungen noch einmal zurückholen. Zeitzeugen sind vor allem die Maler der Düsseldorfer Kunstakademie, die im 19. Jahrhundert in das wilde Tal der Düssel gezogen sind, um die Natur zu studieren und in Bildern festzuhalten.

Hanna Eggerath versichert, dass sie die Geschichte des Gesteins auch künftig weiterbearbeiten und erhellen wird. Der Bergische Geschichtsverein – Abteilung Erkrath - wünscht ihr als langjährigem Mitglied dafür alles Gute.

Dem neuen Buch wünschen wir viele Leser.

## **Kooperation BGV Erkrath mit dem Gymnasium Hochdahl**

Gemeinsame Presseerklärung Gymnasium/BGV vom 22.11.2012

Der Bergische Geschichtsverein, Abteilung Erkrath besteht seit über 50 Jahren. Er befasst sich mit der Geschichtsforschung und der Weckung von Interesse an Orts- und Regionalgeschichte. In Zeiten wachsender Globalisierung kann Geschichte aus der unmittelbaren Umgebung regionale Identität schaffen und Heimatgefühl fördern.

So hat der Verein die Erkrather Gymnasien angesprochen und Bücher über die Nationalsozialistische Gewaltherrschaft in Alt-Erkrath und Hochdahl für den Geschichtsunterricht angeboten. Es handelt sich um Arbeiten, die Historiker der Universität Düsseldorf im Auftrag der Stadt Erkrath angefertigt haben. Das Gymnasium Hochdahl hat das Angebot aufgegriffen. Die Übergabe der Bücher erfolgte am Mittwoch, dem 21.11.2012, durch den Vorsitzenden Hans-Joachim Dietz des BGV und den Schatzmeister Manfred Jansen. Zugegen waren Vertreter der Schülermitverwaltung, der Direktor des Gymnasiums, Dieter Smolka, und der Fachbereichsleiter Geschichte, Leif Erik Zerlin.

Es wurden Möglichkeiten einer weitergehenden, vertiefenden Kooperation zwischen dem Gymnasium und dem BGV erörtert. Man vereinbarte gegenseitige Einladungen zu regionalhistorischen Vortragsveranstaltungen und Exkursionen. Die Elternvertreterin Gabi Katzenburg konnte bei der Übergabe nicht dabei sein, sie unterstützt die Zusammenarbeit jedoch nachdrücklich. Schulleiter Smolka dankte abschließend im Namen seines Gymnasiums dem Bergischen Geschichtsverein für das Büchergeschenk und betonte, dass „große Geschichte nachhaltige regionale Auswirkungen haben kann, die auch im Geschichtsunterricht erforscht werden können.“ Der Vorsitzende der Fachkonferenz Geschichte Leif Zerlin regte an, historische Themen für Facharbeiten mit regionalem Bezug zu finden. „Hier können wir an der Lebenswirklichkeit der Schüler anknüpfen und einen interessanten regionalen Bezug zur Geschichte herstellen.“

## Die Buchübergabe



Zweiter von links: Vorsitzender der Fachkonferenz Geschichte E.L. Zerlin,  
Dritter und Fünfter von links: H.-J. Dietz, M. Jansen, BGV Erkrath  
Sechster von links: Schulleiter D. Smolka,  
Schülervvertretung

